



Kunst in einer barbarischen Welt



Anne Sinclair

Lieber Picasso, wo bleiben meine Harlekine?

Mein Großvater, der Kunsthändler Paul Rosenberg

a.d. Französischen von Barbara Heber-Schärer

btb 201 · 208 Seiten · 10,99 · 978-3-442-74888-4



Braque, Léger, Matisse, Picasso – niemand wird bestreiten, dass sie die bedeutendsten Maler des 20. Jahrhunderts sind. Aber wären sie so berühmt geworden, wenn sie keine Kunsthändler gehabt hätten, die schon bei ihren Anfängen an sie geglaubt haben? Auf jeden Fall haben diese Händler und Galeriebesitzer eine wichtige Rolle gespielt. Den meisten wird Daniel-Henry Kahnweiler (1884–1979) einfallen. Aber da gab es noch Paul Rosenberg (1881–1959), der zwischen den Weltkriegen in Paris, in der Nummer 21 der Rue Boétie, eine Galerie betrieben hat. Seine Enkelin Anne Sinclair (*1948) berichtet in einem spannenden Buch über



seinen Werdegang. Das Buch ist bereits 2013 im Verlag Antje Kunstmann erschienen, nun liegt eine preiswerte Taschenbuchausgabe vor. Auf dem Titel sehen wir die kleine Anne mit ihrem Großvater, der sich liebevoll um sie kümmert.

Rosenbergs Anliegen war es, „in einer barbarischen Welt die zeitgenössische Kunst zu fördern und für sie zu werben“. (S. 66) Natürlich hat er auch Geschäfte gemacht, aber immer im freundschaftlichen Einverständnis mit seinen Künstlern. Es war in der Tat eine barbarische Welt, in der Rosenberg sein Anliegen verwirklichte. Als Jude mussten er und seine ganze Familie im Sommer 1940 Paris verlassen. Er floh zunächst nach Bordeaux. Später gelang es ihm, nach New York zu kommen, wo er seine Galerie wiedereröffnete. Er konnte zwar einige Kunstwerke retten und verstecken, aber die meisten fielen den Nazis in die Hände. Für die waren zwar Picasso und die anderen oben Genannten ‚Entartete‘ Künstler, was sie aber nicht daran hinderte, ihre Werke mit Gewinn zu verkaufen. Schon kurz vor dem Krieg, am 30. Juni 1939, kam es in Luzern zu einer großen Versteigerung. Rosenberg warnte, „dass alle Devisen, die das Reich dadurch einnahm, ‚uns in Gestalt von Bomben auf den Kopf fallen werden““. (S. 30) Aber es gab genug Käufer, die in Luzern zugegriffen haben. Rosenberg behielt Recht.

Besonders schlimm musste es für Rosenberg gewesen sein, dass die Pariser Räume seiner Galerie auf schlimme Weise zweckentfremdet wurden. Hier wurde das „Institut d’Étude des Questions juives“, das Institut zur Erforschung der Judenfragen, eingerichtet, wo und von wo aus auf üble Weise Propaganda betrieben wurde. Die französischen Antisemiten waren eifrig mit dabei, wie z. B. der Schriftsteller Louis-Ferdinand Céline. Er wollte unbedingt, dass seine antisemitischen Schriften in diesem Institut präsent sind. (S. 38f.) Eine besonders üble Ausstellung („Le Juif et la France“ / Der Jude und Frankreich) wurde 1941 von über einer Million Menschen besucht. Nach dem Krieg hatte Rosenberg einige Mühe, die gestohlenen Kunstwerke wieder zu bekommen. Es gelang ihm leider nicht in allen Fällen.

Anne Sinclair berichtet das alles sehr nüchtern. Sie bringt außerdem viele Details aus der bewegten Familiengeschichte und erzählt von den Verbindungen zwischen Rosenberg und seinen Künstlern. Zu Matisse und insbesondere zu Picasso entwickelte sich eine richtige Freundschaft. Mal wartet Rosenberg lange auf Picassos Harlekine, mal kümmert er sich um dessen Bankpapiere und andere Angelegenheiten oder schickt ihm Tabak. Pic, so nannte er ihn, als sie sich später duzten, schickte ihm Bonbons aus einer berühmten Konditorei in Nizza. (S.126f.) Insgesamt ein lesenswertes, manchmal berührendes Buch, in dem man viel über die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts erfährt. Bis zum 19. Februar 2017 kann man noch im Palais de la Boverie in Lüttich eine Ausstellung besuchen, die nach diesem Buch mit vielen der genannten Kunstwerke eingerichtet wurde. Der Katalog dazu mit weiteren Informationen zu Rosenberg dürfte auch danach noch zu bekommen sein. Aber auch das Taschenbuch enthält zahlreiche Bilddokumente.